

Pfarrer Mihail RAHR

Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: www.orthodoxinfo.de)

Predigt zum Großen und Hohen Mittwoch (Mt. 26:6-16) (20.04.2022)

Liebe Brüder und Schwestern,

am Mittwoch der Großen Woche gedenken wir der schändlichsten Tat der Menschheitsgeschichte – des Verrats unseres Herrn Jesus Christus durch einen Seiner engsten Vertrauten, Judas Iskariot. In der heutigen Lesung aus dem Evangelium sowie in den liturgischen Texten zum heutigen großen Tag wird an das Mahl in Betanien im Hause Simon des Aussätzigen, des Vaters von Martha, Maria und Lazarus erinnert. Die Schilderungen des Ereignisses bei Matthäus und Markus sind deckungsgleich (vgl. Mt. 26:6-16 und Mk. 14:3-9), zumal hier auch die Zeitangaben miteinander korrespondieren (vgl. Mt. 26:2 und Mk. 14:1). Um dasselbe Geschehen handelt es sich offenbar trotz leicht divergierender chronologischer Einordnung bei der Überlieferung durch den Evangelisten Johannes (s. Joh. 12:1-11). Beim Evangelisten Lukas hingegen dürfte es sich um eine andere, wenn auch ähnliche Begebenheit gehandelt haben (s. Lk. 7:36-50). Denn anstelle von Maria, der Schwester Marthas und des Lazarus, die nur bei Johannes namentlich genannt wird, bei Matthäus und Markus hingegen nur als „Frau“ figuriert, ist bei Lukas eindeutig von einer Sünderin die Rede, welche in das Haus Simons des Pharisäers gekommen war, um dem Herrn die Füße zu salben. Vom Zeitablauf des Lukas-Evangelium her kann das aber noch nicht die „Salbung für das Begräbnis“ des Herrn (s. Mt. 26:12 und Mk. 14:8) gewesen sein, auch wenn Lukas bekanntermaßen generell weniger chronologisch als systematisch die Ereignisse aneinanderreihet. Wie dem auch sei, die liturgischen Texte des Triodions, für die es nicht um die buchstabengetreue Überlieferung der historischen Ereignisse, sondern um deren geistlichen Gehalt geht, vermischen beide Salbungen zu *einer* Begegnung des Herrn mit einer *Sünderin* (was auf Maria offensichtlich nicht zutreffen kann – s. Lk. 10:41).

Wir erleben heute also liturgisch-symbolisch den Kontrast zwischen dem Jünger des Herrn, der zum Verräter wird, und einer Sünderin, deren aus tiefstem Herzen kommender Glaube ihr zur Rettung gereicht. Symbolhaft werden aber *uns allen* unsere zahlreichen Sünden vergeben, wenn wir dem Herrn besonders in den Tagen Seiner Leiden so viel Liebe zeigen wie die Frau im Hause Simons es getan hat (s. Lk. 7:47-48). Es ist *die* Liebe, auf die es hinsichtlich der Erlangung des Himmelreichs ankommt! Irdische Liebe endet mit dem irdischen Tod, doch die Liebe Christi währt in alle Ewigkeit (s. 1 Kor. 13:8), denn „*die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht*“ (Kol. 3:14). Amen.